

Bränumerationspreise.

Für: Laibach (Sammt
Zufellung in's Haus):

Ganzjährig . . fl. 5.—
Halbjährig . . „ 2.50
Vierteljährig . . „ 1.25
Mit Postversendung:
Ganzjährig . . fl. 6.—
Halbjährig . . „ 3.—
Vierteljährig . . „ 1.50
Einzelne Nummern 5 fr.

TRIGLAV

Zeitschrift für vaterländische Interessen.

(Erscheint Dinstag und Freitag.)

Manuskripte werden nicht zurückgesendet, anonyme Mittheilungen nicht berücksichtigt.

Insertionsgebühren

für die zweispaltige Zeit
zeile oder deren Raum: Bei
einmaliger Einschaltung
8 fr., 2mal 8 fr., 3mal 8 fr.

Stempel jedesmal 30 fr.

Redaktion: Haupt-ak
Nr. 313, III. Stock.

Administration ver-
dasselbst in Ottokar Klett's
Buchhandlung.

Jahrgang V.

Laibach, Freitag am 21. Jänner 1870.

Nr. 6.

Zum Gesetze über die Steuerreform vom 24. Mai 1869.

Wenn wir versuchen in diesen Erläuterungen zum „Gesetz vom 24. Mai 1869 über die Regelung der Grundsteuer“ die ganze Form und den Verlauf dieser Regelung so kurz wie möglich darzustellen, anstatt paragrafenweise vorgehend, die vorkommenden, vielleicht weniger faßlichen Ausdrücke und Absätze zu erklären oder durch Beispiele zu erläutern, so veranlaßt uns dazu hauptsächlich die gemachte Bemerkung, daß es eben nur die größere Ausdehnung, welche natürlich die ganzen gesetzlichen Verfügungen einnehmen, ist, welche dem leichten, schnellen Verständniß hie und da hindernd entgegensteht, während die einzelnen Paragraphen in größtmöglicher Deutlichkeit und Kürze verfaßt, nur in seltenen Fällen einer praktischen Erläuterung oder Darstellung bedürfen.

Dieser Fall tritt eigentlich nur in dem ersten Abschnitt des Gesetzes bei den allgemeinen Grundsätzen ein und für diesen Abschnitt sind es hauptsächlich die §§. 1, 2, 4 und 5, welche uns zu einer Verbeutlichung veranlassen.

So sagt §. 1, daß der Grundsteuer alle Grundflächen unterliegen, welche im Wege der landwirthschaftlichen Kultur benützlich sind — (wohl zu beachten benützlich und nicht bloß benützt) und zwar auch dann, wenn sie dieser Benützung durch eine, die Steuerfreiheit nicht begründende Widmung entzogen sind.

Als der Kulturgattung angehörend, in welche die Schätzungskommission — deren Zusammenstellung und Wirkung wir später eingehend schildern werden — das Grundstück einschätzt, also als solches wird es besteuert, wenn auch der Besitzer dasselbe irgend einer Ursache halber in anderer Weise verwendet.

Es müßte daher für eine Wiese, welche die Kommission als solche klassifizirt, die sie als Wiese treffende Grundsteuer gezahlt werden, wenn sie auch vom Eigenthümer nicht als Wiese, sondern der Bequemlichkeit wegen vielleicht als Viehauslauf oder Weide benützt würde, da „Weide“ ebenfalls ein steuerpflichtiges Objekt ist.

Nur in dem Fall, als die Wiese Zwecken zu dienen hätte, die ein Grundstück überhaupt steuerfrei machen, wie solche im §. 2 näher bezeichnet sind, z. B. zur Anlage eines Friedhofes, eines öffentlichen Weges u. s. w., wäre sie von der Grundsteuer befreit und gar nicht als Wiese einzuschätzen.

Im selben §. 2 sind auch „unproduktive Grundflächen“ als grundsteuerfrei angeführt. Damit ist aber nur gemeint, daß die Gründe ihrem Urzustande nach überhaupt als unproduktiv, als der Kultivirung unfähig, von der Schätzungskommission angenommen sind, keineswegs aber, daß sie ein einfaches Nichtbestellen oder Verwahrlofen von Seiten des Besitzers zu unproduktiv-steuerfreien macht.

Das wichtigste Prinzip, welches die Steuerreform enthält, ist unstreitig der im §. 4 ausgesprochene Grundsatz: daß die Größe der Summe, welche durch die Grundsteuer dem Staatshaushalte zugeführt werden muß, im Wege des Gesetzes, d. h. durch den Reichsrath festgesetzt werde und zur Einbringung nach Verhältniß des erhobenen Reinertrages auf die einzelnen Länder, Bezirke, Gemeinden und endlich einzelnen Grundstücke vertheilt werde.

Wir wollen hier beispielsweise anführen, wie diese Ausschreibung und Vertheilung vorgenommen wird, und nehmen, um es leicht faßlich zu machen, kleine runde Zahlen an und sagen: Das 1 Joch

große Feld des Besitzers M. in der Gemeinde Felddorf wird durch die Kommission in die Güte-Klasse mit 5 fl. Reinertrag eingeschätzt und sein zweites schlechteres Feld, von ebenfalls 1 Joch Größe in jene mit 3 fl. Reinertrag gestellt. Auf gleiche Art sind die Grundstücke aller Besitzer in der Gemeinde nach ihrem jährlichen Reinertrag mit je 2, 5, 8, vielleicht auch 12 fl. und mehr beziffert, und die Summe dieser Reinerträge der sämmtlichen zur Gemeinde Felddorf gehörigen Grundstücke würde dann etwa 500 fl. betragen.

Ebenso bilden die Reinerträge aller Steuergemeinden zusammen gestellt den Reinertrag eines Bezirkes und sofort die Reinerträge aller Bezirke den Reinertrag des Kronlandes und die Reinerträge aller Kronländer den Reinertrag des Reiches.

Wird nun vom Reichsrath bestimmt, wieviel Grundsteuer erhoben werden soll, so ergibt sich einfach das Verhältniß, in dem jedes Land, jede Gemeinde und jedes Grundstück beitragen muß.

Es heißt dann: Soviel Gulden Gesamtreinertrag liefert der Grundbesitz des Reiches; sovielen Gulden Grundsteuer sind zu zahlen — also entfallen auf jeden Gulden des Reinertrages sovielen Bruchtheile eines Guldens, das heißt, so und soviel Steuerkreuzer.

Wäre also, um unser Beispiel durchzuführen, der Gesamt-Reinertrag des Reiches, wie er sich aus der Zusammenstellung aller Reinerträge ergibt, 100 Millionen Gulden und bestimmte der Reichsrath, daß die Erfordernisse für den Staat die Einbringung von 36 Millionen Gulden Grundsteuer nöthig machen, so hat jedes Kronland, jedes Steuerbezirk, jede Gemeinde, jedes Individuum von jedem Gulden Reinertrag, mit dem seine Felder eingeschätzt sind, 36 kr als Grundsteuer zu zahlen, daher die beispielsweise angeführte Gemeinde Felddorf 180 fl. und der Besitzer A. von seinem Joch Feld mit 5 fl. Reinertrag, 1 fl. 80 kr. und von dem mit 3 fl. Reinertrag geschätzten 1 fl. 8 kr.

Da diese Reinertrags-Einschätzung nur immer für 15 Jahre einmal vorgenommen wird (§. 41), folglich die Reinertrags-Summe für sovielen Jahre feststeht, so macht die Ausschreibung und Berechnung der Grundsteuer bis zum einzelnen Grundstück herab, keine Schwierigkeiten.

Wohl aber tritt schon hier die große Wichtigkeit hervor, welche das Einschätzen dieses Reinertrages hat und diesem Vorgange so ganz insbesondere unsere Aufmerksamkeit gewidmet.

Was Reinertrag (§. 5) ist, braucht wohl keine Erklärung — seine Ermittlung geschieht nach genauem Erwägen und Prüfen der Roherträge, von denen ebenso genau die Kosten, ohne welchen dieser Rohertrag nicht hervorgebracht werden kann, abgezogen werden.

Der Vorgang bei Ermittlung des Reinertrages ist in chronologischer Ordnung beschrieben, folgender:

Wir beginnen mit dem Zusammentreten der Bezirks-Schätzungskommission (§. 9), mit welcher der einzelne Besitzer und die Gemeinde in erster Linie zu verkehren hat; ihr obliegt das wichtigste Geschäft, die Bestimmung des Reinertrages für den Steuerbezirk und die Einschätzung der Grundparzellen.

Die beiden anderen, ähnlich zusammengesetzten Kommissionen Die Landes-Kommission (§. 8) und die Zentral-Kommission §. 7 sind eigentlich Kontrollbehörden und der Grundbesitzer kommt mit ihnen erst indirekt in Berührung, wenn er Ursache hat, gegen die von der Bezirks-Kommission gefaßten Beschlüsse zu reklamiren (§§. 37 und 38). (Schluß folgt.)

Minoritätsantrag des Adreßausschusses des Abgeordnetenhauses.

Die Unterzeichneten beantragen nachstehende Aenderungen des Entwurfes des Adreßausschusses.

Statt des Absatzes 5 wäre zu setzen:

Wir theilen das Bedauern Ew. Majestät, daß dieses Verfassungswerk nicht überall befriedigt hat, und daß sogar nicht überall von dem wichtigsten Verfassungsrechte, von dem Rechte der Vertretung Gebrauch gemacht werden will. Wir müssen jedoch unsere volle Ueberzeugung aussprechen, daß Aenderungen an den zu Recht bestehenden Verfassungsgesetzen nur auf dem in der Verfassung selbst vorgezeichneten Wege erfolgen können und dürfen.

Statt der Absätze 6, 7, 8, 9 wäre zu setzen:

Wir verschließen uns keineswegs der Thatsache, daß bei dem Streben einzelner Länder und Volksstämme nach Erweiterung der Landesautonomie Aenderungen in dieser Richtung an der bestehenden Verfassung sich als wünschenswerth und nothwendig herausstellen; allem wir theilen vollkommen die in der a. h. Thronrede ausgesprochene Ueberzeugung, daß die Form unserer Verfassung jeder Art von Wünschen und Anschauungen in Beziehung auf ihre Weiterbildung freiesten Raum zur Geltendmachung gewährt.

Das Haus der Abgeordneten spricht seine Bereitwilligkeit aus, dießbezügliche Anträge, die entweder als Vorlagen der kaiserlichen Regierung oder sonst im legalen Wege an dasselbe gelangen werden, in reifliche Erwägung zu ziehen und allen solchen Aenderungen in der Verfassung seine Zustimmung zu ertheilen, welche geeignet sind, den Frieden und die Eintracht unter den Völkern Oesterreichs zu sichern und befriedigende Zustände im Reiche zu schaffen.

Hier, sowie überhaupt bei Geltendmachung der verschiedenen Anschauungen und Wünsche in Beziehung auf die Weiterbildung der Verfassung wird sich das Abgeordnetenhaus die in der a. h. Thronrede bezeichneten Grenzen einerseits der Kraft des Reiches nach innen und dessen einheitliche Machtstellung nach außen, andererseits der verfassungsmäßig gewährleisteten Selbstständigkeit der bestehenden Königreiche und Länder stets gegenwärtig zu halten.

Statt der Absätze 10, 11 wäre zu setzen:

Das Haus der Abgeordneten gibt sich der Zuversicht hin, die kaiserliche Regierung werde, befehle von dem Wunsche nach einer befriedigenden Verständigung mit allen Völkern Oesterreichs, dieselbe

anzubahnen trachten, um die Lösung der vorhandenen Widerstreite im verfassungsmäßigen Wege zu ermöglichen und zu beschleunigen.

Statt des Absatzes 19 wäre zu setzen:

Ew. Majestät!

Bei Gründung der konstitutionellen Staatsform in Oesterreich geruhten Ew. Majestät zu erklären, Allerhöchstdieselben wollen die Erinnerungen, Rechtsanschauungen und Rechtsansprüche aller Länder und Völker mit den thatsächlichen Bedürfnissen der Monarchie ausgleichend verbinden.

Tief eingegraben liegen diese erhabenen Worte im Herzen jedes österreicherischen Staatsbürgers. Sie zeichnen auch uns die Bahn vor für unser konstitutionelles Wirken.

Wir schreiten sonach festen Muthes an die Lösung unserer Aufgabe in der Ueberzeugung, auf dieser Bahn den warmen Gefühlen der Pflicht für Wohlfahrt und Ruhm des Reiches auch jenen zu begegnen, welche heute noch den Grundlagen der Verfassung die thatsächliche Anerkennung versagen — in der Zuversicht, daß auf dieser Bahn die ersehnte Verständigung mit allen Völkern Oesterreichs wird erreicht werden.

Gott schütze Oesterreich! Gott segne und erhalte Ew. Majestät!

Grocholski, Berichterstatter der Minorität.

Krainski.

Svetic.

Zur Situation.

Der Rücktritt der drei Minoritätsminister, schreibt die „Zuf.“, ist nun eine vollzogene Thatsache; außer dem mitgetheilten allerb. Handschreiben an Minister Plener bringt die „Wr. Ztg.“ im amtlichen Theile drei gleichlautende Erlässe an die Minister Taaffe, Potocki und Dr. Berger, mit welchen dieselben „auf Ihr Ansuchen“ von ihren betreffenden Posten „in Gnaden und unter Anerkennung Ihrer mit treuer Hingebung geleisteten Dienste“ enthoben werden. Die Situation, in welcher wir uns infolge dieser Ereignisse befinden, ist eine so eigenthümliche, daß wir eine kurze Beleuchtung derselben für nothwendig halten, um unserer Partei jene Beruhigung über unsere Zukunft zu schaffen, welcher sie sich getrost hinzugeben alle Ursache hat.

Es ist die schwierigste Aufgabe des konstitutionellen Monarchen, den richtigen Moment zu bestimmen, wo das unmittelbare Eingreifen der Krone in den Gang der Regierungsmaschine zur Pflicht wird. Daß solch' ein Moment auch für Oesterreich naht, daß schon in den

Feuilleton.

Wiener Briefe.

(Aus dem „Wanderer“.)

Liebwürthester Herr von Schindler!

Jetzt geht der alte Staberl auch noch unter die Politiker, werden Sie sagen. Aber wer ist Schuld daran? Sie und kein anderer, mein guter Herr von Schindler. Daß mir der ganze Schwindel eigentlich gründlich zuwider ist, das können Sie sich vorstellen. Im Vertrauen gesagt, ich mache mir aus dem ganzen Gerede, wer regieren soll und wie regiert werden soll und so weiter, genau ebensoviel wie Sie. Was kommt auch dabei heraus? Daß die Papiere fallen, daß man sein Geld verliert und daß Journalisten mit dem Revolver auf Prinzen losgehen, auf wirkliche Prinzen — es ist entsetzlich. Nein, wegen meiner könnte die ganze Politik verboten werden. Meine Ruh will ich haben und mein gutes Auskommen und meine Unterhaltung. Über sehen Sie an, da steckt es! Wann Sie mitthun, da unterhalte ich mich; da gibt's immer was zu lachen immer eine Heß, und eine ordentliche Heß ist ja so selten geworden. Darum schau ich jeden Morgen in der Zeitung nach, ob Ihr Name drin steht und hinterdaran „(Heiterkeit)“, und darum gehe ich in's Abgeordnetenhaus und setze mich auf die Gallerie links und passe auf, bis Sie kommen, und wenn Sie kommen, da muß ich gleich lachen. Was Sie mir gestern wieder für Spaß gemacht haben ich kann es gar nicht sagen. Die Geschichte mit dem Köffel, die war schon zu gut, zu witzig. Bravo Schindler! schrie ich ganz laut als ich das las. Sie entschuldigen schon, Herr Verwaltungsrath, daß ich mich da so vertraulich geäußert habe, aber mir war, als ob ich im Karl-Theater säße und der Blafel machte seinen

Thaddädl wie gewöhnlich, und da mußte ich schreien: Bravo Schindler! Der Blafel ist auch sehr g'spaffig, aber solche Einfälle hat er doch nicht. Wie war es nur? In Laibach ist der Köffel noch nicht geschmiedet, mit dem Oesterreich aufgegessen werden soll. Nein, das ist so dumm, darauf wäre nicht einmal der Matras verfallen. Werden die Laibacher Augen machen, wenn sie erfahren, daß sie Oesterreich aufessen wollen. Und dann das vom großen Maul der Verfassung — köstlich! Und Recht haben Sie. Wenn die Verfassung ein großes Maul bekäme, was hätten wir zwei dann voraus? Das darf man sich nicht gefallen lassen. Uebrigens das mit dem Köffel kommt mir doch schon bekannt vor. Sollten Sie vielleicht den Witz schon einmal gemacht haben? Mir ist immer so, als ob ich vor sieben, acht Jahren gelesen hätte: „In Pest ist der Köffel noch nicht geschmiedet u. s. w.“ Doch lassen wir die alten Geschichten, etwas gutes kann man immer zweimal hören, und die Hauptsache ist, daß der Witz paßt. Er paßt aber jetzt gerade so wie damals. Damals sagten wir: „Wir können warten,“ und heute: „Oesterreich hat noch lange Zeit, sich konstitutionell auszubilden.“ Das ist dieselbe Couleur in Grün.

Aber weshalb ich eigentlich an Sie schreibe, verehrter Herr v. Schindler: es ist doch schade, daß Sie Ihr schönes Talent nicht besser verwerten. Sie haben wohl manches erreicht, sind k. k. Notar, doppelter Verwaltungsrath, Reichsrathsabgeordneter, Ritter hoher Orden, Erb-, Lehen- und Gerichtsherr auf Leopoldskron, aber Sie haben einen noch höheren Beruf, und Sie wissen bestimmt schon, was ich meine. Es ist doch wohl kein Zufall, daß Sie die Früchte Ihres Fleißes gerade im Salzburgischen angelegt haben, aus Salzburg kam ja unser beider Ahnherr, der Hanswurst mit dem grünen Hut. Mir hat auch einer gesagt, daß Sie dem Wittner die schönen Komplets machen, die so scharf in's Zeug gehen gegen den Gemeinderath und die Pfaffen. Aber wozu wollen Sie denn für andere

allernächsten Monaten das heute herrschende System sich vollends abgewirthschaftet haben wird, das sieht jeder Denkende klar genug ein. Mag der Samstagbeschuß des Herrenhauses die heutige Situation geschaffen haben; mag die bevorstehende Adressdebatte des Abgeordnetenhauses den Vorgang des Herrenhauses bestätigen. Wenn erst die theoretischen Diskussionen und ihre lustigen Fragen zu Ende sind, so wird bei der ersten praktischen Frage der ungeheure Miß auseinanderklaffen, welcher in unserer Volksrepräsentanz besteht. Man versichert uns, die Regierungspartei wolle sofort die Frage der Wahlreform auf die Tagesordnung bringen; andererseits haben die Polen am verflossenen Freitag den definitiven Beschluß gefaßt, sofort nach Beendigung der Adressdebatte die galizische Resolution rückhaltlos in Angriff zu nehmen und haben die Mitwirkung aller oppositionellen Elemente zugesichert erhalten. Wird die Erledigung ihrer Angelegenheit hinausgeschoben oder ihre Forderung gar abgewiesen, so erfolgt sofort der Austritt der polnischen Delegation und bald nach ihr unermweilt auch der der übrigen Opposition.

Dann ist der Moment gegeben, wo der Krone die Pflicht erwächst, den Kompaß in die Hand zu nehmen, um das Staatsschiff in eine neue, glücklichere Bahn zu lenken.

Daß sie dieß mit leichtem, mit erleichtertem Herzen thun wird, dafür bürgt die eben so interessante als charakteristische Thatsache, daß Dr. Giskra seit Jahresfrist keine einzige Privataudienz gehabt, daß mithin der Monarch ein ganzes Jahr hindurch den ersten Rathgeber der Krone und faktischen Chef der Regierung nicht unter vier Augen gesprochen hat.

Ein Kommentar zu den Adressen für die Verfassung.

„Zahlen sprechen lauter als Worte!“ Diesen an sich richtigen Grundsatz wendet das „Laibacher Tagblatt“ vom 14. d. M. an, um mit Anführung statistischer Daten über die Ergebnisse der indirekten Besteuerung in Krain während der letzten drei Jahre, wenn auch nur schwächern die Meinung auszusprechen, daß unter der Aegide der Verfassung und des wiedererkehrten Vertrauens (!) auch in Krain Betriebbarkeit, Gewerbetreiben und Handel sich aus ihrer Agonie zu erheben, Produktionsmittel und Erwerbskräfte allmählig zu erstarren beginnen. „Zahlen sprechen lauter als Worte,“ leider aber im vorliegenden Falle zum Beweise des Gegentheils von dem, was das „Tagblatt“ Glauben machen wollte, und bedürfen die aufgeführten Zahlen eines Kommentars in Worten. Das unbedeutende Steigen

Leute arbeiten, das ist doch sonst Ihre Art nicht. Gehen Sie mit mir in Kompagnie, gründen wir eine neue Singpielhalle! Wenn an den Ecken die großen Zettel kleben mit ellenlangen Buchstaben: Heute bei der Kohnkreuzen die berühmte Volksängergesellschaft Staberl und Schindler — meinethwegen auch Schindler und Staberl, denn ich bin nicht ehrgeizig — und darunter Sie mit dem Zwicker abgebildet wie der kleine Löwy ob schön, ob Regen; und wenn ich dann Abends herausträte und annonciere: Herr Schindler wird die Ehre haben vorzutragen ein neues Kouplett: „Der Laibacher Köffel,“ und dann kommen Sie selbst in einer ganz sauberen weißen Weste, und der junge Herr Schmündinger am Klavier schlägt die Grasetänze an — ich sage Ihnen, die Hornischer wird nichts dagegen sein. Und das schöne Publikum! Den Vormittag gehen Sie in den Reichsrath, am Abend kommen die Reichsräthe zu uns, der Herr von Kuranda und der Herr von Tinti Hochwohlgeboren, vielleicht gar ein Sektionschef oder Minister von Ihrer Bekanntschaft. Glauben Sie mir, es wird ein sicheres Geschäft. Und das Geschäft, nun, das wissen wir zwei ja, das Geschäft vor allem!

Ich habe Sie namentlich immer bewundert, wenn Sie sich das Ansehen gaben, als ob es Ihnen heiliger Ernst wäre mit den langweiligen Geschichten im Reichsrath, wenn Sie so mit — wie heißen's die Gelehrten nur gleich? — ja, mit Pathos sagten „Vaterland — das tausendjährige Oesterreich — Kultur — Freiheit — Hochmacht u. s. w.“ und dann gleich wieder so einen rechten Kouplettwiz darauf: das macht sich ausgezeichnet, das Stück müssen Sie auch öfter aufführen. Sie dürfen übrigens nicht glauben, daß ich ganz ohne Gemüth wäre. Beileibe! Als ich heute gelesen habe, wie die Ministermajorität die Ministermajorität so schlecht behandelt hat, daß die Ministermajorität sich gar nicht mehr zu helfen mußte, das hat mich gerührt, auf Ihre! Da ist mir gleich die Geschichte aus den „Fliegenden Blättern“ eingefallen, auch von einem Major, der

und Fallen der Zolleinnahmen beweist für die Konsumtion und den Wohlstand eines Ländchens wie Krain, soviel als nichts. Daselbe ist beim Staatsvertrage Manich der Fall; über das Steigen des Tabakgefälls frage man die Trafikanten, wie es zu ihrem empfindlichen Entgange von den Gefällsorganen hinauf gepreßt wurde. Das Steigen der Verzehrungssteuer hängt nicht so sehr vom erhöhten Wohlstand als von der militärischen Bewegung ab und ist hierin leider ein reges Leben zu bemerken. Stempel-, Taxen- und unmittelbare Gebühren hängen zum größten Theil von Zufälligkeiten in der Bewegung der Bevölkerung, vom Leben und Tod und von der Realisirung der Nachlässe ab, und kann ein einziger Fall mehrere Tausende an unmittelbaren Gebühren einbringen, wie wir eben Beispiele vor uns haben, ohne daß man sagen könnte, daß durch Entrichtung der so hohen Gebühren, welche in die Staatskasse einfließen, der Wohlstand der Staatsbürger befördert würde.

Das „Tagblatt“ übergeht die Zahlen der direkten Besteuerung mit Stillschweigen und zwar ganz klugerweise, denn diese geben ein schauerliches Bild des eigentlichen Nationalwohlstandes: man sehe in dieser Beziehung auf die Grundbücher und zähle die exekutiven Versteigerungen zur Einbringung der Steuern und der Privatschulden. Man kann das Lamm bis zur Haut, bis auf's Blut scheren, bis es schreit: wir sind bereits beim Blut, hören aber das Jammergeschrei der Geschorenen nicht. — Vom Personalkredite ist sozusagen keine Rede mehr und ist dieß der vorzüglichste Grund des Darniederliegens des Handels und Verkehrs und der Gewerbe. Die Bücher und Ziffern unserer Kreditanstalten sind Zahlen, die ebenfalls lauter sprechen als Worte, und ist das Elend und die Noth gar nicht abzusehen, die wir im Lande ohne die Sparkasse und den Gewerbe-Aushilfskassenverein hätten; diese verdanken ihr Leben und Wirken wahrlich nicht dem „liberalen“ Regierungssysteme. Wir dürfen zur Bekräftigung der Schilderung unserer Zustände im bürgerlichen Leben nur auf die eingegangenen Handlungen hier und am Lande, auf die leer dastehenden Gemölbe, Magazine, Wohnungen und Gasthäuser und auf die vielen brodsuchenden Mitbürger hinweisen, und lobe dann unsere „freiheitlichen“ Zustände, wer kann.

Tagesneuigkeiten.

— Die in Triest erscheinende slovenische Zeitschrift „Pod lipo“, deren Tendenz die Belehrung des Landvolkes ist, hört auf zu erscheinen. Der Herausgeber derselben, Herr J. G. Brdelski, kündigt nämlich an, daß die genannte Zeitschrift vom

in Pension gehen mußte, weil sein böser Feldwebel ihm das Leben so sauer machte. Wir wollen die arme Majorität auch unterstützen bei der Kohnkreuzen, sie wird sich ja doch wohl als amtlich zeigen? Dann singen wir lauter Kouplett mit patriotischen Refrains: Keine Veröhnung, keine Gnade, wir können warten! Sie müssen nur hübsch achtgeben, ob sich der Wind etwa drehen will, denn wir sind konstitutionell, wir gehen immer mit der Majorität.

Aber eines macht mir Sorge, mein guter Herr von Schindler. Die gefährlichen Drei werfen wir aus dem Ministerium hinaus, das steht fest, denn wir wollen ja „die Majorität des Ministeriums und die Verfassung befestigen.“ Gut. Dann könnte es sich zutragen, daß wieder etwas schief ginge und wieder zwei Memorandums aufgesetzt würden, zum Beispiel das eine von Erzellenz Giskra und das andere von Erzellenz Herbst, und jedes würde von vier Ministern unterfertigt: wie würden wir uns dann aus der Affaire ziehen? Vier von vier bleibt nichts, da hätten wir keine Majorität, und ich als konstitutioneller Staatsbürger wäre in der größten Verlegenheit, welcher Partei ich mich anzuschließen hätte. Trachten Sie doch daß wir in Zukunft immer ungerade Ministerien bekommen, sieben, neun, elf, damit man jederzeit weiß, wie man daran ist. Sehen Sie wohl, der alte Staberl wird wirklich noch ein Politikus. Es ist schon nicht anders, in dieser schweren Zeit muß man sich auf alles mögliche verlegen, sogar zu dichten habe ich angefangen, so daß Sie nicht nöthig haben würden, alles selber zu machen für unser Kompagniegeschäft. Meinen ersten Versuch haben Sie die Güte in Ihr Album zu legen neben den Lazarusorden, der Ihnen so gut steht.

Nur munter, immer munter,
Das ist der Dinge Lauf.
Geht alles drüber und drunter,
Das Fett schwimmt obenauk.

Womit ich die Ehre habe.

Staberl.

Landvolke, für welches sie bestimmt ist, keine oder eine sehr unbedeutende materielle Unterstützung erhalte, eine Wahrheit, die sich bei uns leider so oft bestätigt findet. Auch der in Wien erscheinende „Zvon“ leidet darunter, da sich sehr viele damit begnügen, slovenische Blätter im Kaffeehause oder sonstwo zu lesen, wo sie aber, wenn diese Erscheinung allzuhäufig auftritt, auch bald verschwinden werden.

— Die offizielle Verlustliste im dalmatinischen Aufstande weist bisher folgendes Resultat auf: An Todten: 12 Offiziere, 72 Mann. An Verwundeten: 14 Offiziere und 224 Mann. An Vermissten: 1 Offizier und 48 Mann.

— Die Arbeiterversammlung, die in Graz stattfand, verwirft die Regierungsvorlage über das Koalitionsrecht, und forderte unbeschränktes Koalitionsrecht und freies Vereinsrecht. Schließlich wurde für die Familien der inhaftirten Wiener Arbeiter gesammelt. Die gemeldete Verhaftung der Arbeiter Straffer und Peschan bestätigt sich noch nicht.

— Die statistische Sektion im Belgrader Ministerium veröffentlicht regelmäßig in der offiziellen Zeitung, dann in selbstständigen Heften die interessantesten Daten über das Fürstenthum. Die „Zuf.“ hebt daraus nachstehendes hervor: „Die Volkskonspription ist seit 1826 eingeführt. Die letzte erfolgte im Jahre 1866. Nach dieser zählte Serbien 201.056 Häuser und 1,215.576 (626.220 männliche und 589.356 weibliche) Einwohner die in 38 Städten und 2146 Dörfern wohnen. Auf eine Quadratmeile kommen 1215 Einwohner. Stark überwiegend ist in Serbien das männliche Geschlecht. Auf 1000 Seelen weiblichen Geschlechtes kommen 1050 Seelen männlichen Geschlechtes. Die Zahl der unehelichen Kinder beträgt 0.2 Prozent. Bezüglich der Vermehrung der Bevölkerung gehört Serbien zu den ersten Staaten; denn vom Jahre 1820—1855 ist die Bevölkerung um 20 Prozent und vom Jahre 1846—1866 um 1.4 Prozent jährlich angewachsen. In Serbien kam im Jahre 1862 eine Frauung auf 70 Einwohner, auf 100.000 Einwohner 4146 Geburten und 3947 Sterbefälle. Der Werth der Realitäten in Serbien beträgt 19,515.749 Dukaten.

Sokales.

Laibach, 21. Jänner.

— (Die vierte Vorstellung des dramatischen Vereins) findet am künftigen Sonntag statt und gelangt, wie wir schon seinerzeit bemerkten, das effektvolle, mit Musik und Gesang und Nationalmelodien ausgestattete dreiaktige Lustspiel „Tat v mlnu“ zur Auf-führung. Die Wahl des Stückes und die bisherigen Erfolge des dramatischen Vereins auf der Laibacher Bühne verbürgen einen wie bisher immer zahlreichen Besuch. — Die Karten für Fauteuils und Sperrsitze sind Sonntag Vormittag von 10—12 Uhr und Abends an der Kassa zu lösen.

— (Die Generalversammlung der „Slovenija“) ist auf den 27. d. M. Abends 7 Uhr im Saale der Citalnica festgesetzt. Programm: 1. Ansprache des Präsidenten, 2. Bericht des Sekretärs, 3. Wahl des neuen Ausschusses, 4. Anträge einzelner Mitglieder.

— (Veränderungen im Klerus der Laibacher Diözese.) Se. Majestät hat den bisherigen Dechant von Firkniß, Herrn Franz Anžlovar, zum Kanonikus am Kollegialkapitel zu Rudolfs-werth ernannt. — Herr Jos. Novak, Kooperator in Seisenberg, ist Dechant in Gottschee geworden.

— (Der nächste Sokolabend,) der morgen den 22. d. M. im Saale der Citalnica stattfindet, bringt eine zeitgemäße Abwech-selung in's Programm dadurch, daß eine Tanzunterhaltung damit in Verbindung gebracht ist, welche nebstbei den Zweck hat, den schönen, südslavischen Nationaltanz Kolo einzulernen. In den Pausen gelangen durch die Sänger des Männerchors der Citalnica Chöre und Quartette zum Vortrag. Eingeladen sind dazu die Mitglieder der Citalnica, des dramatischen Vereins und des Sokol. Somit ist dießmal auch eine zahlreiche Betheiligung seitens der Damenwelt zu erwarten und steht derselben wohl kein Hinderniß entgegen, da die Damen keine nennenswerthen Vorbereitungen für ihre Toilette zu treffen nöthig haben. — Sollte einem Mitgliede der oben ge-nannten Vereine keine Einladung zugekommen sein, so wolle dieß ange-sichts der Kürze der Zeit, die dem Arrangement zugemessen war, gütigst entschuldigt werden. Beginn der Unterhaltung um acht Uhr.

— (Dr. Razlag,) Advokat und Landesauschußbeisitzer, über-siedelt mit Ende des künftigen Monats von Mann nach Laibach, wo er seine Kanzlei eröffnen wird.

— (Steuernachlaß.) Der Finanzminister hat auf Grundlage der im Sinne der a. h. Entschliegung vom 31. Dezember 1864 der vorgelegten Steuerabschreibungsoperatte für Krain die Abschreibung von älteren Rückständen (1267 fl. 83 1/2 fr.) und von Steuerrück-ständen pro 1868 (108.443 fl. 87 fr. bewilligt.

— (Affaire Janjč.) Das Oberlandesgericht in Graz hat den Rekurs der 58 Angeklagten von Janjč und Josefthal zurückge-wiesen und den Anklagebeschluß bestätigt. Zeugen werden bei der Schlußverhandlung, die in der letzten Woche d. M. stattfindet, 87 einvernommen werden, darunter auch Offiziere und Gensdarmen. Die Anklage lautet auf das Verbrechen des Raubes, der öffentlichen Gewaltthätigkeit, dann wegen Vergehens des Auflaufes.

— (Arbeiterverein.) Das Landespräsidium hat die Statuten des Arbeitervereines genehmigt und in der letzten Woche des Mo-nates Jänner wird die konstituierende Versammlung stattfinden.

Epigramme.

Genesung.

Frau Austria ist krank,
Und leider lang — sehr lang,
Doch wird das catarröse Wesen,
Wie's scheint, bald glücklich ganz genesen
Weil einen Arzt man hin gesandt,
Der klug das rechte Mittel fand.
Gibt solche Aerzte überall —
Genesung folgt dann allzumal! —

Bereinigungs-Ball.

Da die Köpfe sich nicht einen,
So versucht man's mit den Beinen:
Der allerleichteste Patron
Trug stets damit den Sieg davon.

Bereine.

Der neu entstandene Verein
Wird wahrlich nicht der letzte sein,
Man wird noch deren gründen
Und Titel dazu finden:
Es ist, ach! gar so schön,
Als Obmann sich zu seh'n.

Beweis.

Weil er ihn jüngst begrüßt,
D'rum außer Zweifel ist,
Daß eines Sinn's mit ihm er sei,
So kreuziget sie alle zwei.

Das letzte Wort.

Die Alte will das letzte Wort
Und zankt und kneifet immerfort;
Gar wüthend sie sich zeigt,
Wenn man nicht zeigt und schweigt.

Marktpreise in Laibach, am 19. Jänner 1870

		fl.	fr.			fl.	fr.
Weizen pr.	Messen	5	16	Erbfen pr.	Messen	5	—
Korn	"	3	10	Erbsen	"	5	48
Gerste	"	3	—	Rindfleisch	pr. Pf.	—	22
Hafer	"	1	90	Ralbfleisch	"	—	23
Halbfrucht	"	—	—	Schweinefleisch	"	—	21
Heiden	"	2	90	Schöpfenfleisch	"	—	15
Hirse	"	3	—	Hen	pr. Sentner	1	10
Kufuruz	"	3	—	Stroh	"	—	75
Erdäpfel	"	1	86	Holz, hartes, pr. Klst.	"	7	50
Linzen	"	4	—	— weiches, 22"	"	5	50

Telegraphische Wechselkurse vom 19. Jänner 1870.

5perz. Metalliques 60.30. — 5perz. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 60.30. — 5perz. National-Anlehen 70.25. — 1860er Staats-Anlehen 98.40. — Bankaktien 734. — Kreditaktien 257.50. — London 123.30. — Silber 120.75. — R. f. Dukaten 5.80.